

# Der letzte Blick zurück

„Anatevka ist überall“, eine schöne, anrührende und wichtige Aufführung im Hofspielhaus.

**München** – Dies sei, so Christiane Brammer, die persönlichste Premiere, seit sie das Hofspielhaus leitet. Das tut sie seit nun neun Jahren, Regie hat sie auch schon öfter selbst geführt (an diesem Abend zusammen mit Veronika Eckbauer), aber nun musste sie über die eigene Familie nachdenken. Brammer hat jüdische Verwandtschaft, ihr Opa war Synagogenvorsteher in Eisleben, sie selbst hat vor 40 Jahren die Hodel 250 Mal auf der Bühne gespielt. Die Hodel ist eine der Töchter von Tevje, dem Milchmann. „Anatevka“ ist sein Stück.

1964 kam das Musical „Anatevka“ – im Original „Fiddler on the roof“ – heraus, vermutlich hat jeder Mensch, der ab und an ins Theater geht, seitdem mal eine Vorstellung davon besucht, und wenn nicht, kennt man doch Tevjes Lied „Wenn ich einmal reich wär“. Vielleicht trägt die Erinnerung, aber denkt man an „Anatevka“, denkt man an Tanzen und Singen, vielleicht an ein ganz wenig Schwermut, aber nicht zu viel. Wenn man erleben will, wie ergreifend das Stück sein kann, muss man nun ins Hofspielhaus gehen.

Dort heißt es „Anatevka ist überall“, der Titel liefert schon eine Vorinterpretation, aber das macht nichts. Das Musical erzählt vom Dorf Anatevka in der Ukraine, seinen jüdischen und nichtjüdischen Bewohnern,

vom Leben im Shtetl Anfang des 20. Jahrhunderts und vor allem von Tevje, seiner Frau und den fünf Töchtern, die er alle verheiraten will. Das klappt nicht unbedingt so, wie Tevje sich das vorstellt, die Töchter haben ihren eigenen Willen, und Tevje lässt diesen geschehen, auch weil Gott es so will.

Auf der Bühne steht allein Michael A. Grimm und erschafft eine Welt. Er erzählt in vielen Stimmen, lässt Tevje und die vielen anderen Figuren plastisch werden, er singt auch, brüchig, vorsichtig. Fotografien aus der Zeit der Handlung malen manchmal den Hintergrund aus, mehr braucht es nicht. Doch, Musik: Ein Männerquintett sang Musik ein, dazu kommt ein wenig Klezmer. Alles andere ist Grimm.

Im ersten Teil ist alles liebevoll, heiter, leicht, menschlich warm und auch lustig. Dann bricht das Unheil herein, Tevje wird immer mehr zum Hiob, eine Tochter, Spielobjekt eines reichen Adligen geworden, geht ins Wasser, es kommt zu Übergriffen, Pogromen, schließlich zur Vertreibung aller Juden. Eine Welt geht zugrunde und Grimm geht von der Bühne, blickt noch einmal zurück, die Musik bleibt auf einer offenen Septime stehen. Keine Auflösung, kein Ende, alles ist offen, weh.

**Egbert Tholl**